

"Gebt den Palästinensern einen Staat,

und zwar nicht als Ergebnis eines Friedensvertrages, sondern als ersten Schritt zur Versöhnung", lautet die Überschrift eines ausführlichen Artikels des Publizisten Tom Segev in der liberalen israelischen Tageszeitung "Ha`aretz" (aus dem Englischen übersetzt in DIE ZEIT vom 9.8.01, Nr. 33).

In der Schlussbemerkung des Memorandums "Sicherheit durch Frieden statt Frieden durch Sicherheit" vom Mai 2001 heißt es im letzten Satz: " Es verlangt Mut, den Freunden ins Angesicht zu widerstehen - also den Israelis abzuverlangen, der Gründung eines sicheren und souveränen demokratischen Staates Palästina nicht nur nicht zu widersprechen, sondern sie nach Kräften und auf eigene Kosten zu fördern, nicht zuletzt aus wohlverstandem Eigeninteresse".

Seit dem provozierenden Gang des Likudvorsitzenden Ariel Scharon mit über 1000 Sicherheitskräften zum Tempelberg (Haram al-Sharif) am 29.9.2000 ist als Gegenaktion die neuerliche und immer noch andauernde Intifada aufgebrochen. Alles ist seit fast einem Jahr wieder absolut in Palästina. Im Namen überlebter Religionsauslegungen, die zu neuer Vitalität gefunden haben, werden biblische Kriege fortgesetzt. Der alte Erbstreit im Hause Abrahams zwischen den Kindern Isaaks von der Jüdin Sara und den Kindern Ismaels von der verstoßenen Nebenfrau, der Stammutter der Araber, ist erneut aufgebrochen.

Im Grunde herrscht Krieg mit unterschiedlichen Kräfteverhältnissen.

Beide Seiten haben die historische Gelegenheit, Frieden zu schließen, vorbeigehen lassen. Die Palästinenser, weil sie nicht in der Lage zu sein scheinen, die Teilung zu akzeptieren, wonach beide Völker ihre Heimat in Palästina haben und nebeneinander in Frieden leben müssen, und weil sie im Grunde weiterhin der Überzeugung sind, dass der Staat Israel illegitim ist.

Die Israelis, weil sie zwar in den Verhandlungen von Camp David II größere Konzessionen anboten als je zuvor, - nur wurden die meisten nie offiziell in Schriftform vorgelegt -, aber einem unabhängigen und eigenen Staat Palästina nur unter israelischer Kuratel zustimmten, auch nach Rückzug aus den besetzten Gebieten.

Ein wirklicher Kompromiss, der die Würde des jeweils anderen Partners respektiert hätte, wäre die einzige Chance gewesen. Aber statt sich zu respektieren hat man einander erpresst.

So ist wohl eine echte Friedensoption für viele Jahre zu den Akten gelegt. Sicher wird es zu Interimslösungen kommen müssen. Trotz der sehr explosiven, sehr unsicheren und sehr emotionsgeladenen Lage könnte Israel dennoch einiges tun, um - wenn schon keinen echten Frieden - immerhin ein Leben miteinander ohne Gewalt zu ermöglichen.

Dazu könnte die freiwillige Auflösung kleiner isolierter Siedlungen gehören, einschließlich Hebron. Das würde den Israelis nicht schaden, könnte aber die Ursache vieler Spannungen und Feindschaften beheben.

Israel könnte auch ohne Schaden langsam die Bevölkerung großer Siedlungen in palästinensischem Gebiet reduzieren. Es läge im Interesse der Israelis, das Leben der Palästinenser so erträglich wie möglich zu machen, etwa durch Aufhebung der unzähligen Einschränkungen und Demütigungen.

Die Zulassung internationaler Beobachter wäre eine erste vertrauensbildende Geste gegenüber den Palästinensern, zumindest eine vernünftige Maßnahme gegen den Terror.

Von der Errichtung eines unabhängigen Palästinenserstaates, - nicht im Ergebnis eines Friedensprozesses, sondern als einen ersten Schritt zum Frieden, - könnte Israel profitieren.

Die Palästinenser, eher noch einem ursprünglichen Nationalismus hingegeben, könnten in der Zeit der Unabhängigkeit und Sicherheit eine politische Reife entwickeln und von unerfüllbaren Träumen Abschied nehmen. Arafat müsste sich entscheiden, ob er ein ewiger Revolutionär bleiben oder ein weiser Staatsgründer werden möchte, wie Ben Gurion, der 1948 nach der

Devise handelte: Lasst uns das Land teilen, einen Staat aufbauen, auch wenn wir dafür unsere Träume aufgeben müssen.

Auch de Gaulle verzichtete gegen den erheblichen Widerstand der Extremisten auf Algerien.

Damit Palästinenser und Israelis miteinander leben können muss allerdings die Spirale von Gewalt und Gegengewalt, Terror und Gegenterror aufhören. Ein Modus vivendi, auch durch Hilfe und Vermittlung von außen, sollte es ermöglichen, zu einem friedlichen Miteinander zweier selbständiger Staaten zu gelangen.

Herbert Hahn

[zurück zum Archiv](#)